PT
2253
G35R6

5402/250

Goed. IX, 71,6. EA.

75.500/635

Romantische

Vignetten.

Gezeichnet

von

Franz Gräffer.

1. Die Weihe der Mittlung. Novelle.
2. Ginevra Amieri. Dramatisches Gedicht.

Holde Phantasie, du Thau des guten Vaters!

Werner.

Wien, 1813.

Im Verlage bei Cath. Gräffer und Comp.

PT
2253
G35R6

Dem

Hochgebornen Freiherrn

Bernhard von Knorr,

diesem

eifrigen Freunde

der

Literatur und Kunst,

mit

inniger Verehrung

zugeeignet.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/romantischevigne00gr

Erklärung.

Der interessante Meißner hat die Verschmelzung des Dialogs mit der Erzählung mit ausgezeichnetem Glücke angewandt. — Ich hatte die Kühnheit, noch mehr zu wollen, und überließ mich dem Anreiz, einen Roman aufzustellen, in welchem, außer den Formen des Gesprächs und der Erzählung, sich auch jene des Briefes und der metrischen Darstellung im steten Wechsel berühren sollten. — Es mag weit seyn, daß ich hinter der Lösung dieser Aufgabe zurück blieb — doch — es war Versuchung im Versuch — und, vielleicht hätte eine ausgeführtere Behandlung des Themas, das ich ursprünglich psychologisch entworfen, dem Ganzen mehr Motivirung, mehr Rundung, Einheit und Kraft einhauchen

können. — Allein, ich liebe den Fehler der Concentricität, und das Ding ist eine skizzirte Vignette, kein volles Tableau.

Eben so bei Ginevra. — Es ist mein erster Griff im Fache des Drama, und darum wollte ich mich noch nicht in die höhere Tragödie wagen, nicht des Stoffs wegen, da es auch außer einem Regulus noch Helden für sie gibt. — Das Sujet zu diesem Drama hat mir Dominico Maria Manni durch sein Werk: Veglie piacevoli (6 Tomi, Fiorence 1774) geliefert. — Ein Wechselblick auf diese und jenes wird meine Modification des Factums darthun.

Wien im October 1812.

Der Verfasser.

I.

Die

Weihe der Mittlung.

Eine

Original-Novelle.

Das du mit magischer Kraft entweder das üppige Paradies unnennbarer Wonnen erschließest, oder gebierst die sinnreichen Foltern einer irdischen Hölle: du, brennendes, thatenlechzendes, überschwengliches Herz, laß nicht untergehn meinen Julius mit dem thatenlechzenden, überschwenglichen Herzen; ihn, der an den Flammen seines eigenen Markes sich aufzehrt, bewahrt ihn nicht die kräftige Hand eines leitenden Freundes, oder eines weise zermalmenden Schicksals zügelnde Geissel!

Und du, geschlossener, mündiger Geist mit der eiskalten Regel, mit dem kecken Stolz ausgerechneter Sicherheit, der du im engen, selbstigen Busen, die enge selbstige Welt mit hohlen Creaturen befruchtest, dein eigener Gott bist, uns

dein eigener Teufel: laß nicht erstarren meinen Eduard mit dem geschlossenen, eiskalten Geist, diesen Eduard, der sich selber verdirbt im unausweichlichen Riesenkampf des eisernen Verstandes mit des Gemüthes zärtlicher Stimme, wo nicht die sanfte Magie der Natur, oder die Sonne des eignen Erwachens ihn freundlich begrüßen! —

* * *

Aber dieser Julius und dieser Eduard waren Freunde. —

Frühe schon hatte Eduard die Bahn des Elends durchwandert. Ein Rückblick in eine Reihe von 40 Jahren offenbarte dem Mann die Leiden der Kindheit, die Wehen des Jünglingsalters wieder; und in dem Cyclus seiner Jammer grinsete ihn, wie eine klaffende Wunde, der ungeheure Verlust einer innig geliebten Freundin an. — Eduard war in des Unglücks unbarmherziger Schule herangereift; seine Drangsale hatten seinen Geist gewaffnet, seine Philosophie entwickelt, und ihr einen seltsamen Charakter aufgedrückt. — Erlesen zu leiden, glaubte der Mis-

handelte in dem künstlichen Gewebe indifferenter Reformen seine einzige Zuflucht zu finden. Feierlich sagte sich sein Herz los von der Empfänglichkeit für eigene und fremde Schmerzen; er verwarf mit dem Stolz des gewurzelten Systems die Gewalt des Leidens, und gründete in seinem Innern eine eigenthümliche Welt der Betrachtung, des Wirkens und Genießens. Schon hatte Eduard Herz und Phantasie unter den eisernen Willen combinatorischer Calcüle gebändigt; aber die freundlichen Diener der Sinne konnten sich nur in lauernde, krampfhafte Sclaven verwandeln. — Eduard war Egoist ohne daß er es wußte, und das systematische Räderwerk übersinnlicher Abstractionen konnte nur dazu dienen, den momentanen Pulsschlag des aufgeregten Menschengefühls in die starre Kammer eines eiskalten Herzens zu verscheuchen. —

Gleichwohl verlangt dieses Herz nach Mittheilung, diese Seele nach Befreundung. Vielleicht um den ewigen Grundtrieb sympathetischer Gefühle zu stillen? — Nein, der Frevel einer kecken Erprobung allein spornt den übermüthigen

Riesen, — er will am Bruder sich versuchen, bewähren; siegen oder verderben. — So überkam ihn Julius.

Julius ist, was Eduard gewesen. Heißen Gefühles, flammender Phantasie, schwärmerischer Reizbarkeit umarmt sein inniges Gemüth mit überschwenglicher Liebe die Natur, die Welt und die Menschen. Harmlos heran gereift zum zwei und zwanzig jährigen Jüngling, athmet seine Brust Hingebung, Glauben und Treue. Noch weiß sein Herz nichts von Geschlechtsliebe, dieß Herz, das zu groß ist, zu reich, zu tief, um sich an die Dürftigkeit eines einzelnen Wesens zu vergeuden. Julius hatte die academischen Säle besucht; aber sein selbstständiger, freiheitsliebender Blick verschmähte die Heterogenität der Norm; die Fessel allgemeiner Formengesetze zerbrechend, schuf sich seine Einbildungskraft ihre eigene Bahn, auf der sich sein lebendiger Geist frei und leicht bewegte. Julius bedurfte nicht der gedrechselten Steigerung der Theorieen, um vielseitig zu denken, um rein zu empfinden. Anfänglich bestechen vom terminologischen Pomp mystischer Sophismen ei-

ner naturphilosophischen Schule, erkannte er zeitig genug die Nullitäten transcendentaler Speculationen, um sein Gemüth zu behalten, und es ins heitere Reich der Poesie zu versenken. In Julius Busen schwelgte eine grüne, überfüllige Welt süßer Ideale, und sein Geist war unermüdlich beschäftigt, diesen schimmernden Mustern Gestalten der Wirklichkeit aufzusuchen.

Doch, von mannigfaltigen Täuschungen verwundet, fängt sein Herz an, nach einem Herzen zu dürsten; die Gewalt der eigenen Gluth stachelt es auf zu Wechsel und Tausch, zu Erleichterung und neuer Bürde. Überfüllt mit Wunderahnungen, wie Julius Seele ist, strebt sie in süßer Dunkelheit unaufhörlich nach Verschmelzung und Ineinanderleben. Allein, sein Durst bedingt sich Kraft aus, und männliche Treue; — er huldigt, obgleich fortgerissen vom Zauber der Liebe, nur den zuverlässigern Gesetzen der Freundschaft, um Alles zu geben, um Alles zu empfangen auf ewig. — So überkam ihn Eduard.

* * *

Für die speculative Psychologie mag es ein anziehendes Thema seyn, contrastirende Charactere in eine logische Einheit zu verschmelzen, um aus den gewonnenen Resultaten Consequenzen für die sociellе Moral abzuleiten. Julius und Eduard, in ein einziges Individuum amalgamirt, würden einen interessanten Character dargestellt haben; und hätten es die politischen Verhältnisse dieser Beiden gestattet, in einem ununterbrochenen persönlichen Zusammenhang zu leben: so möchte der unmittelbare Geist der Wechselwirkung jene gegenseitige Annäherung früher entwickelt haben, als es bei einer Trennung geschehen konnte, der sich Julius nach seiner äußerlichen Verfassung von seinem Erkohrnen unterwerfen mußte. Sie hatten sich gesucht aus Bedürfniß, aus Erkenntniß gefunden, und festgehalten aus demjenigen Interesse, welches zweien Freunden die Aussicht wechselweiser Übereinstimmung einflößt. Eduard hatte in Julius einen tüchtigen Probirstein seiner Grundsätze ausgemittelt, während dieser in jenem den treuen Wiederklang seines eignen Wesens zu vernehmen wähnte. Jung wie ihr

Umgang noch war, konnte er nichts weiter seyn, als der bloße Impuls ihrer Verständigung; und diese Verständigung wurde durch Julius Abschied in die Form brieflicher Mittheilung verwandelt.

Swift sagt, es gibt Köpfe, welche man für unfähig zu Geschäften erklärt, die aber eigentlich über die Geschäfte hinaus sind. Unter diese, welche nebstbei das Vorrecht haben, Dinge, die jeder Schuljunge weiß, nicht zu wissen, gehörte Julius. Sein Geist, nur an inneres selbstständiges Wirken, seine Phantasie, nur an die versunkene Anschauung idealischer Bilder gewohnt, überflügelte den technischen Schneckengang socieller Formen und monotoner Berufssachen. Gemacht, ein Cäsar, fünf Secretären gleichzeitig zu dictiren, konnte Julius in mehreren Ämtern gleichwohl nur den Ruf eines verschrobenen Originalkopfs gewinnen; und unbemittelt wie er war, hatte sein ganzes Wesen bereits die Physiognomie eines Abentheurers angenommen. —

Es war im Schauspiel, daß Julius mit dem Grafen Raimund auf dem Wege des Wortwech-

fels und der besonnenern Erklärung in freundschaftliche Annäherung gerieth. Es paradirte und electrisirte der verzerrte Meinau. Der Graf schalt den Maler eines solchen Porträts einen pfiffigen Charlatan; sein Unmuth brach in lauten Zorn bei der Catastrophe aus, wo der Versöhnte das liederliche Weibsbild wieder in Gnaden aufnimmt; und der zarte Julius konnte in der ganzen Hypersentimentalität des Stücks durchaus nichts tadelnswerth finden als die Worte: „ich vergebe Dir!" „Mein Weib" fühlte er, wäre edler und schonender.

Das Feuer, mit welchem Julius seine Ansichten verfocht, interessirte den ruhigen, denkenden Edelmann; es kostete ihm wenig Erkundigung, um in die Verhältnisse des jungen offenherzigen Mannes eingeweiht zu werden; und ehe der Graf, von Julius begleitet, in seinem Hotel anlangt, ist dieser sein erklärter Reisegefährte in die ferne Heimath.

Am zweiten Morgen brachte Eduarden der Aufwärter folgende Erklärung:

„Ich verlasse Dich, mein Erkohrner, um Dich nicht zu verlassen. Uns beide kann der Raum nicht trennen; in jedem Abendstern grüßt mich mein Eduard, ihn findet sein Julius in jedem Lächeln der Natur, in jedem schönen Genuß des Geistes. In des Westes Säuseln, dort am azurnen Wolkensaum, über dem Berggrün, wo meine neue Heimath mir blüht; in den Höhen des Aethers, in der Erde verborgenstem Schacht' überall begegnen sich unsre Herzen freundlich und wohlbekannt. Mein Bild von dem innern, unwandelbaren Walten der Freundschaft ist so erhaben, daß es mich um Dich mein Einziger, nicht geduldet haben würde. Ich hätte Dich geflohen, um Dich in der Welt meiner Ideale süßer, lebendiger, deutlicher zu besitzen, als in persönlicher Wesenheit. Seelen, wie die unsrigen, müssen als Seelen sich lieben. Es ist, Eduard, meinem Herzen eine wohlthätige Erleichterung, diese Wälder und Berge, diese Städte und Thäler und Wasser zwischen uns zu wissen; in Deiner Nähe, mein Theurer, hätte mich die Majestät Deines Monumentes erdrückt, das ich jetzt

geschirmt vor der Züchtigung, die meinem Geist, dem Deinen gegenüber, sich bereitet, in stiller ruhiger Beschauung genieße. Laß, mein Eduard! diese Geister, immer und immer harmonischen Einklangs sich vermählen; Deine Briefe werden mir nicht todte kalte Leichname seyn: in ihnen wird sich spiegeln Dein treues, klares Gemüth' Du schöner Mensch! — So verlasse ich getröstet diesen Kreis, um mich an der Größe Deiner kräftigen Seele in mildernder Ferne zu erquicken. Aeonenlang Dein Getreuer."

Eduard durchläuft dies räthselhafte Blatt ruhig lächelnd, und legt es sinnig zu seinen Papieren. Dann tritt er ernst an sein Pult, nimmt sein Tagebuch, und bereichert es mit nachstehenden Zeilen:

„Liebe — Egoismus —?! Weg mit die Liebe, betrügerische Synonymik! — Wo ist die Seele, die liebte, um zu lieben! — Liebe in der Freundschaft? — Eitle Grimasse, grinsende Larve weltigen Vortheils! — Geschlechtsliebe? — Verächtliche Sclavin momentanen Aufruhrs! —

Vaterlandsliebe? — Großes, erhabenes Wort, aber bei wie Vielen erbärmliches, staubiges Wort, Interesse des sichern Heerdes, engherzige Betrachtung des kleinlichten Ich, mit trübem, verschlossenem Blick fürs Ganze, Gesammte! — Eltern und Kinderliebe? — Süßes, glückseliges Band des Geblüts, so lange der Säugling am Milchquell schlummert, und du Mutter, Erbarmen fühlst mit dem hilflosen Erstling! Fluchwürdiges Natterngezücht unseliger Gesellschaft; du bist es, die die Menschenbrust zum Pfuhl der Begierde verkünstelt, und ein Wort lebendig gemacht, ein entsetzliches Wort: Selbstsucht! — Ich schaudre vor dir, und kann mich nicht trennen von dir; süße Verführerin, gräßliches Scheusal! — Und — Julius — Du bist mein Bruder!! —"

* * *

Julius an Eduard.

„Preiswürdiges Verhängniß! hier bin ich nun in Carlsburg. Auf der Reise hatte mir der

Graf seine Häuslichkeit geschildert. Dürftiger Maler! Eduard hier bau ich mein Hüttchen. Diese majestätische Warte, mitten unter den üppigsten Reizen der landschaftlichen Natur, umgrenzt von Weinbergen, lachenden Thälern, sprudelnden Quellen und der buntesten Thierwelt! Wäre ich ein Pinselheld, hier würde ich malen, diese Schauspiele, und mein Name würde unsterblich! — Komm mit mir Eduard, laß uns lustwandeln durch dies Feenschloß, und erquicke Dich an der Beschauung meiner Laura! Was sage ich? Warum zittert der Kiel, meiner Laura? Erquicke Dich an der Beschauung dieser Laura — Freund! an diesem Phänomen erschlappt der kühnste Schwung meiner Ideale; meine Phantasie ist eine gaukelnde Stümperin gewesen, und mir schlägt keine Uhr mehr. — Verschone Bruder, mein Herz mit Deinem Mißtrauen. Es ist nichts als die himmlische Naivetät des Mädchens, die mich hinreißt, dieses natürliche unbefangene Wesen, nicht das junonische Formenspiel ihrer Gestalt. Laurens Geist vereinigt alle Reize der Bildung, und Laura ist

15 Jahre alt. Dieser interessante Kampf der Cultur mit der kaum entfalteten Jungfräulichkeit fesselt meine Betrachtung, meine Bewunderung, aber nicht mein Herz. Doch gestern, als die Holde Schillers Geschlechter deklamirte, und die innige Mutter dabei in sanften Thränen zerfloß, da, da war es, daß ich überquoll in Hingebung und süße Wehmuth. Aber ich schelte die Gräfin, warum ist sie auch so weich, so warm. Denke Dir mein Eduard, diesen Morgen, da wir im duftigen Lindengang die Scene aus Lafontaines Bellmann, wo Rudolph die singende Henriette in Sehnsucht aufgelöst, verläßt, zusammen lesen, sinken wir einander in mechanischer Bewußtlosigkeit in die ausgebreiteten Arme. Und das herrliche Weib lächelte mit verklärtem Blick gen Himmel!"

„Die Gräfin ist kein schönes, aber ein liebenswürdiges Weib, von gediegenem Verstande und gemäßigter Einbildungskraft; ihre Ansichten der Dinge aber dünken mir für ihr Geschlecht zu nüchtern, denn sie hat hier einen gewissen männlichen Charakter, wie Deine Stael in ihren

Schriften offenbart. Aber eben diese Mischung von zarter Weiblichkeit und ruhigem Ernst gibt ihrem Wesen den interessanten Anstrich einer sanften Kraft, an die sich der fremde Mann mit mehr Zutrauen anschließt."

„Was soll ich Dir, Theurer! von dem trefflichen, großen, hehren Grafen erzählen? der da wie ein Gott waltet in seiner majestätischen Schöpfung? — Ein würdiger Sohn des Mars, hat er gleichwohl alle liebenswürdigen Glätten des Weltmanns, er ist Philosoph und Dichter, und ein glühender Verehrer der alten Tragödie. In seinem Büchersaale, zwischen den Broncebüsten des Aeschylus, Sophocles und Euripides findest Du den Grafen oft Stunden lang im Genuß seines Idoles, Shakspeares, innig versenkt. Weib und Kind liebt der glückliche Gatte und Vater mit Zärtlichkeit und Treue, es scheint ihm nichts zu mangeln, als der Freundschaft Würze, und dieser Gott nennt mich seinen Freund. Eduard, mein Herz ist noch zu voll, zu matt meine Phantasie von den süßen Bildern dieses Zauberkreises, begnüge Dich indeß mit kahlen Umrissen, bis daß

ich Geist und Gemüth genug gesammelt, um mein Gemälde fortzuführen.“

* * *

Eduard an Julius.

„Es bangt mir für Dich, mein Julius, denn Du bist auf dem Wege des Untergangs. Daß Du das seyst, offenbart dem Mann der Blick der Erfahrung. Zwei Jahre jünger als Du, war ich auch gewesen, was Du jetzt. Hier lege ich Dir eine Rhapsodie bei, die mir damals mein Genius eingehaucht im heiligen Moment der Entscheidung. Lies!“

— „An Deinem Busen endet meine Irrfahrt.“

Schiller.

„Brausend erwirbelt der Jugendschaum
Hinan an des Lebens Gestalten,
Hin an des Abgrunds verderblichen Saum
Wälzt er sich magisch der hohle Traum
In freiem, entzügelten Walten. —
Und nimmer kehret der Jüngling wieder,
Und nimmer. — Es reißt ihn mit Macht darnieder,

Hinab der Polype der ewigen Nacht,
Er hat seine stürzende Reise vollbracht!
Deine Nemesis straft — in listiger Weile,
Die tobende Kraft, — mit giftigem Pfeile.
— Doch an des Abgrunds verderblichem Saum,
Wenn freundlich im magischen, hohlen Traum
Der Engel der Wahrheit sich zeiget;
Wenn warnend der Ruf von der Höhe erschallt,
Die tobende Stimme des Irrthums verhallt,
Des Genius Palme sich neiget:
Dann Heil dem Gefallnen! Neu blühen die Kränze,
Frisch weben sich rosig die rosigen Lenze
Der Unschuld wieder: er ist dem Leben,
Dem edleren, heiligern wieder gegeben!
Jung lächelt der Mai, — verharrscht sind die Narben,
Es mischen sich neu — die üppigen Farben! —
Und wirksam kehret die That wieder ein,
Und durch der Freundschaft erquickenden Schein
Voll schönen verherrlichten Strebens,
Erpocht jeder Pulsschlag des neuen Lebens

Lebendiger in dem geschäftigen Reihn;
Und es erschließet die höhere Liebe
Die selige Welt der veredelten Triebe."

„Aufgegebener Jüngling, wo ist die, an deren Busen Deine Irrfahrt enden soll? Elender, einen männlichen Freund hast Du verworfen um ein unwürdig Taubengegirr im Weiberkäfich zu girren! Ein großer stattlicher Geist sollte diesen Julius bewohnen, den großen stattlichen Herrscher über Millionen Geister. Nun welkt er zerrüttet dahin. — Julius, ich gebe Dich auf! Es war eine Stunde der Weihe, da ich dir das Weib, wie es ist, dargestellt in ungeschminkter Gestalt; eine Stunde der Weihe, da wir über das Wesen der Freundschaft uns ergossen, über ihre Würde und Unwürde, über ihren positiven Vorrang vor der Geschlechtsliebe. — Ist das Alles an Deinen Ohren verklungen, oder willst Du meinen Langmuth im Kurzweil herumtreiben? Wohlan, mitten in den gährenden Feuerbusen Deiner zärtlichen, süßlichen Triebe, will ich hinein greifen, einen kalten, unbarmherzigen aber heilsamen Freundesgriff. Winsle Elen-

der, jammere und vergehe, oder genese und bethe mich an.“

„Du hast den Rousseau gelesen, Bruder, seine Ansichten über Elementarzustand und Gesellschaft heißhungrig verschlungen; mein Glaube sagt mir, Du habest ihn auch aufgenommen in Dich. Wir haben uns dahin vereinigt, daß diese Societät die unselige Mutter des weltigen Fegfeuers sey, das die Dichter und Seladons Liebe nennen, Liebe, und Liebe. Sage mir nicht Du Kühner, diese Liebe sey eingepflanzter Instinct, sage mir das nicht! Der reine Geschlechtstrieb allein ist es, und der Mann von Natur aus, liebt das Weib, wie alle Objecte seines Bedürfnisses und Vergnügens. Es ist Zweck und Bedingniß, seine Gattung fortzupflanzen; aber die Natur weiß nichts von jener süßlichen schmachtenden Ueberschwenglichkeit, die das Wesen des Jünglings und Mädchens von Geist aus verdirbt. Freundschaft ist es, die die Geschlechter vereinigen soll, und Fluch über den Ungeist einer sublimen Cultur, die den erbärmlichen Zwitter zwischen besonnener Achtung

und staubiger, winselnder Anbethung erzeugt hat, diesen unseligen Zunder der Tollheit, der Menschenentwürdigung, des Familienruins!"

„Suche Dir ein Weib, Du siedendes Blut, aber finde auch eine Freundin, Du unersättlicher Geist! — In den Momenten des ruhigen Selbstbewußtseyns hatte mir Julius gelobt, daß er bei dem Wesen seiner Liebe, Character ausbedinge, und Verstand, beides männlich. Als Priester und Märtyrer der Wahrheit, nennen meine Erlebnisse das Weib ein erbärmliches, gebrechliches, hinfälliges, kindisches Ding, wohl geschaffen zu Siegwart'schem Gaukelspiel, aber nicht gemacht für das höhere, feste, begründete Leben der Freundschaft. Oder suchest auch Du Character im Weibe, oder wohl gar Verstand? Wähnst du, auch Dir blühe eine solche Blume, wie mir geblüht, um zerknickt zu werden vom Sturme als unnatürliche Erscheinung? Du hast mein Tagebuch noch nicht durchlesen, Julius, hier nimm einige Blätter daraus hin, und belehrige oder widerlege mit Gründen."

„Ein Weib, das Character hat, ist kein

Weib mehr. Der Weiber Organisation, Erziehung, Bestimmung; die Fesseln der Selbstverläugnung, in die sie als Jungfrauen alle Augenblicke eingeklemmt sind; die daraus fließende Nothwendigkeit der Verlarvung ihrer Empfindungen: Alles vereinigt sich, zu machen, daß sie mehr oder weniger von der Wahrheit abfallen, ohne der es keinen reellen Character geben kann. Zwar ist ihre Organisation Einrichtung der Natur; ihre Erziehung herkömmliche Sitte, und ein Philantrop wird sagen, die armen Geschöpfchen können nicht dafür; aber der practische Weltmensch wird antworten: was gehn mich die Ursachen an, an die Erscheinung habe ich mich bei meinen Erfahrungen zu halten: die Weiber sind nun einmal so. Das einzige Aequivalent des Abgangs des weiblichen Characters bestände noch in der Dauer der Empfindungen, wenn die Weiber fähig wären, diese ohne Selbsttäuschung zu cultiviren."

„Das, was man bei den Weibern Verstand nennt, ist nichts weiter als Herz und Phantasie. — Diese läßt ihnen Verhältnisse in den verschiedenartigsten Dingen entdecken, und da sie in der Regel bei ihnen äußerst lebhaft ist, und sich mit zartem Fassungsvermögen und feinem Gefühl verbindet: so besitzen die Weiber eine Art Facultät, Ursachen, Verwandtschaften und Wirkungen der Gegenstände zu erkennen. Und diese Art Facultät toleriet man bei ihnen unter der Firma: Verstand. Aber wirklicher Verstand ist nie eines Weibes Sache, weil sie keine Logik der Begriffe haben können: sie sehen, sie fühlen mit außerordentlicher Feinheit, aber denken können sie nicht; und wer Verstand haben will, muß doch denken können?! Doch mag es einen Fall geben, wo man den Weibern Verstand nicht absprechen kann, nämlich, wann sie gestehen, daß sie keinen haben *).

*) Diese beiden Positiven, so wie die vor- und nachstehende Poesie habe ich aus meinem kürzlich erschienenen Werkchen: Andeutungen über Leben, Geschichte ꝛc. ꝛc. übertragen.

„Eine strenge, reine Ausnahme dieser Umrisse war einst Deinem Eduard beschieden; er sah, erkannte, wurde wieder erkannt, und verlor. Eine solche Ausnahme wird nimmermehr diesem Julius beschieden seyn; er wird nicht sehen, nicht erkennen, und doch verlieren, weil er nur gefühlt; verlieren, um selbst verloren zu seyn. Dein Amt, mein Julius, auf dieser Erde, ist allein die Freundschaft; willst Du Dich aufwerfen zur Liebe: so wirst Du beseligen überall wie ein Gott, und rastlos und nimmersatt beseligen, bis Du verzweifelnd Dich selber wieder beschaust. Ich will Dich dann aufrütteln aus dem Giftrausch, kräftig rütteln, mich Dir zeigen, und auf ewig verschwinden. Kannst Du noch heimkehren in der Freundschaft wucherisch lohnenden Arm, wo Du beglückend selber beglückt wirst? Kannst Du das noch zärtlicher? Mich gelüstet, es zu wissen.“

„Bis dahin fliehe, und verbanne aus Deinem Umkreis den künstlichen Koch, der in lockend geänderten Schalen sein aqua toffana bereitet. Du erräthst, daß ich den fruchtbaren

Maler meine, der Deine Bellmann gepinselt hat. In meinem Censurhof steht er auf der Tafel der verdammten Geister, auf der Tafel derer, die es mit witzigem Säckelgriff verstehen, Regungen zu erwecken und zu entwickeln, wo keine sind, und ein schuldlos Mädchen von 10 Jahren zur vollbusigen Jungfrau zu steigern; auf der Tafel der pfiffigen Charlatane, die einem verblüfften Plebs ihre Gifte zu goldenen Preisen verschachern. Habt Ihr den Muth nicht, ihr wässrigen, winselnden, weibischen, leckern Seelen, euch munter zu stärken an Benzels oder Göthes reichen, blühenden rein menschlichen Göttergestalten? — Julius, ich bin noch stolz auf Dich!"

* * *

Hoher Inbrunst wallet mein siedend Blut
Kühnern Sprunges dem Mädchen zu,
Das im Nimbus der Anmuth
Meiner Seele vorüber schwebt.

Rascher fliegen ihr meine Pulse zu,
Flammend wogt jede Nerve auf,

Wenn der Strahl ihres Bildes
Meine taumelnden Sinne trifft.

Laura! Laura! lispelt das Morgenroth,
Laura leuchtet des Tages Glanz,
Rosig flimmert nur Laura
In dem Lächeln des Hesperus!

Lauras Bild, es zaubert im Traume fort,
Spinnt die Welt meines Schlummers aus,
Gießet, schwellenden Füllhorns,
Süße Wunder der Ahnung aus.

Laura, wenn Dein Aug in dem meinen liest,
Mich durchmarket Dein Händedruck,
Beben Schauer der Wollust
Durch die Saiten der Seele mir.

Wenn mein Athem Laura, den Deinen trinkt,
Zuckend Lippe an Lippe saugt,

Süßen Sturmes das Herz kocht,
Und die Welt der Umgebung lischt;

Wenn die Götterwuth klopfender Busen dann
Blut und Nerven erbebend wogt,
Geist verrinnt und Gedanke,
Laura, Laura, an Deiner Brust:

Dann verarmet erstorben des Denkens Kreis,
Taumeln schattig im fahlen Licht
Wie die Blätter des Herbstbaums
Die Gestalten des Lebens hin!

Was ist das? rief Laura, als sie dies Blatt in Klopstocks Messiade, ihrem Andachtsbuch, entdeckte. Welche Kühnheit! Julius, das sollst Du büßen!

Und der Erotiker wandelte so eben die Gallerie herauf.

„Gesegnete Andacht, meine Laura. Sie verklären im heiligen Feuer der Betrachtung."

„Laura vergeht im unheiligen Feuer der Entrüstung, Herr Julius!"

„Ich verstehe Fräulein, daß ich Sie nicht verstanden hatte. — Ihre Wärme lächelte mir Erhörung, Ihr Frost verstößt mich jetzt.“

„Verwegener! dies Blatt brandmarkt Sie auf ewig!“

„Wie reizend, Laura! bildet Sie dieser Zorn! Verkennen Sie mein Herz nicht, Theure, dieses Herz, das bei jedem Pulsschlag nach Erleichterung ringt. Dort in jener Laube, die so oft Zeuge meiner Seligkeit in Ihrer Nähe gewesen, dort überwältigte mich diesen Morgen im süßen Zauber des Sonnenaufgangs und der jungen Natur die Allmacht meiner Hingebung und Zärtlichkeit. Kannst Du mich verdammen schönes Herz, wenn ich dem Drang des meinigen unterlag, indem ich ihn aushauchte auf jenes Blatt?!“

„Julius, ich bin Ihnen gut, Julius. Mißbrauchen Sie die Unbefangenheit meines offenen Gemüths nicht wieder!“ (Sie zerreißt das Blatt.)

Da schallt der Sporenklang des Vaters den Corridor heran, und der Liebenden trunkner Himmel zerrinnt zum Bewußtseyn.

* * *

„So sey mir wieder gegrüßt, du paradiesisches Buchenzelt, das mich freundlich empfängt und umschließt und umgaukelt!“

„Die das Zwielicht der Ahnungen auslöscht, in ihrem vollendeten Heiligthum ihre eigene Göttin waltet, und keine Urkunde anerkennt, als das ewige Wappenbild des selbst gepflanzten Adels: ja du bist, Liebe, Königin der Natur!“

„Du willst den Himmel oder keine Erde! — Ja ich verstehe dich freundlicher Strahl! Urplötzlich hast du mich hingestellt vor die hehre Erscheinung, mit der blendenden Überraschung mein Auge verwundet, um der Dämmerung Zweifel mit des Tages Glanz schnell beförderud zu vertauschen.“

„Heraus aus der nimmersatten Sehnsucht dunkelfarbigem Kreis springt des Ideales reiche blühende Gestalt; all meine Fibern reißen, die schwellenden Adern seliger Beschauung wirbeln des Begriffes dürftigen Blick Himmelaus über die Säume des Äthers; ich vergehe unter den Bildern eines ungeheuren Glücks! — Laura!!“

„Jetzt schon sättigt meine Liebe die flammendsten Herzen von hundert Geschlechtern; was dann erst, wann sich der unerschöpfliche Reichthum Deiner Pracht, Deiner Tugenden ewig neue Gestalten aufthun; wann mein Aug in dem Deinen die Seligkeit eines Schöpfungsalters wegzutrinken nicht aushält!"

„Laura! Ich habe Dich wieder gesehn, umschlossen, gesangt an dem süßen Quell Deiner jungfräulichen Lippen, und mein Leben mit dem Deinen vermischt. — Erwacht von einem seligen Tod, kehrt die Muskelglut wieder in ihre Geleise, und Alles ist wie es gewesen!"

* * *

Julius an Eduard.

„Wie, wann es in der Mitternacht eiskalten Frösten unglötzlich blendender Sonnentag wird; wie wenn ein tückischer Geist den drei Mal verdammten Sünder von den Gluthen Aethiopiens hinwegschleudert in der Eisberge tiefsten Schacht; oder der Strom des Lichtes auf Einmal versiegt im entzückten Blick: so faßte mich rüttelnd Dein Fieberblatt!"

„Eduard! Du hast mich heraus gerissen aus dem süßen Frieden meiner Hoffnung; in die genußreiche Dämmernacht meiner Ahnungen alle Schreckniße des mahnenden Tages geschleudert, und gerührt mit frevelnder Hand an dem seligen Bau meines Glücks. Den Fluch der Hölle hast Du in meinen ruhigen Busen geschüttet; aber Eduard! Dein Glaube hält mich für die Verdammniß zu gut.“

„Verkenne nicht, o Mann mit der starken Seele! diese Aufblitzungen eines gewaltig bewegten Herzens; diesen Kampf einer süßen unwiderstehlichen Täuschung mit dem majestätischen Bild Deiner entsetzlichen Wahrheit. In diesen Epochen der Begeisterung bedarf ich Sammlung oder einen unbarmherzigen Henker meines Glücks, um Deine Höhe klar zu schaun. Ich werde stark genug seyn mein Einziger, um noch ein edler Gut zu begreifen als diese Laura ist. In den Stunden der Nüchternheit wird mir Dein herbes Blatt die Entzückungen der Liebe verlernen machen; und mit entschloßner Seele steig ich hinab von diesem Himmel in die verführerische Welt

Deiner Erde, auf daß die Freundschaft mich empfange, geläutert durch der Liebe Gluthen."

„Noch bin ich Deiner hehren Kunst nicht werth, ich, den die demantnen Bände des natürlichen Pulses noch umklammern. Bis zu dieser nahen Ferne laß mich nicht fallen, Eduard, ich bin Dein auf ewig, Meister!"

„Deine Erinnerungen hat die Gräfin gelesen; ich habe sie ihr gegeben. Dieses hohe Weib ist Deine Freundin. Welche Kunde hat ihr Residenzier dort vom Entzünden des Kriegs? — Wünsche mir nicht zu früh Glück, Eduard! zum Repräsentanten meines Gönners! dieser Philosoph sieht scharf; er hat mir eine Lieutenantsstelle angebothen, aufgedrungen. — Eduard! Laura! —"

* * *

Eduard war noch Mensch. — Mit süßen Foltern hatten Julius Worte in sein Inneres gegriffen, und den stolzen Aufbau seines Geistes an dem Zauberzesu)l seines Gemüthes schamroth gemacht. Erloschen, wie das Gedächtniß seiner Jugendtaumel systematisch war, klangen

gleichwohl die sympathetischen Töne ehemaliger Sehnsucht an den kalten Wänden seines Herzens wieder, und durchdrungen von den zarten Wehen seines Freundes stiftete er in seinem Tagebuch mit gerührter Seele ein Monument der allmächtigen Mutter alles Segens, der Empfänglichkeit:

„Empfänglichkeit sey mir gegrüßt, Du Sternentochter des Himmels!
Die du mit zaubrischem Schlag öffnest das menschliche Herz;
Und mit allmächtigem Stab die holden Gaben entfaltest,
Welche mit üppiger Hand pflanzte die güt'ge Natur!!
Lebendiger pochet die Brust durch deinen köstlichen Einfluß,
Und die Natur und die Kunst schließen die Wunder dir auf!
Ein erhabnerer Geist weht in den Gestalten des Lebens,
Leichter beweget der Kreis unsrer Beschäftigung sich;
Von deinem Funken erwärmt, gedeiht jedes Streben in Fülle,

Schwindet in Nachtgraun hinab jede Erscheinung von Schmerz!
Schöner blühet das Daseyn, es thronet in jedem Genusse
Reicher die Fülle des Glücks, höher die Farbe des Lichts. —
Glücklich wohl wärst Du o Mensch, wär einzig Gefühl dir gegeben:
Wäre ich Eduard nicht, wollte ich Julius seyn!"

* * *

Eduard an Julius.

„In meinem jüngsten Blatt hat mein Geist Dich aufgegeben; im jetzigen verdammt er Dich. In meinem jüngsten Blatt hat mein Herz Dir gehuldigt, im jetzigen bethet es Dich an.— Julius, Du mußt diesen Geist oder dieses Herz verlernen, um nicht unterzugehn. Du vermagst keines. Du wirst geliebt, und hast den Muth nicht zu entsagen; ein kühner Denker, bist Du in Deiner Bändigung gleichwohl eine Memme. Doch nein, mein Julius, ich mißkenne den edlen Kampf Deiner Menschlichkeit nicht; ich will

durch das listige Gaukelspiel künstlicher Hypothesen die Saiten Deines schönen Gemüthes nicht gewaltsam hinaufstimmen zur frostigen selbstbewußten Kraft; ich will es nicht, weil ich es nicht kann, bei Dir nicht kann. Julius, Du bedarfst einer Züchtigung von Außen, entflieh ihr nicht. Folge dem Ehrenruf mit dem Gönner."

„Die Wehen und Gefahren des blutigen Würfelspiels, die starre Zeugenschaft des tausendarmigen Todes; der Menschheit winselnder Jammer, des Sturms und Drangs unaufhörlicher Reitz im eigenen Busen, werden Dein sprudelnd Herzblut zügeln zum männlichen, eisernen Ernst. Geh und werde, oder geh und falle. Wenn Du Zuckungen des Werdens in Dir vernimmst: so laß auch mir sie vernehmen; ich werde Dir danken und an Dich glauben, und Dir erwiedern. Ich überantworte Dich dieser Läuterung mit matter Erwartung, aber mit Erwartung, mit Stolz und Ruhe; doch wenn Du stark genug bist, Laura ohne Abschied zu verlassen. Verlaß Laura ohne Abschied! Dies ist meine Forderung, mein Zuruf, mein Segen. Grüße die Gräfin als

Männin. Fahre hin, Flüchtling meiner Seele; kehre wieder, Flüchtling Deiner Liebe. Verlaß Laura ohne Abschied. Diese Losung ist die meinige."

* * *

„Ihre Fassung, Julius gefällt mir, ja ich würde sie bewundern, wüßt ich nicht, daß sie schwärmerischer Abkunft ist."

„Könnte es mir erlaubt seyn, Graf, zu gestehen, daß eben diese Schwärmerei jetzt meine Retterin ist?—"

„Ich sollte Ihnen vielleicht nicht sagen, daß ich Sie zu verstehen glaube.— Man kann muthig seyn aus Grundsätzen, aus Temperament, und aus Noth. Sie sind es aus Allem."

„Auch aus Noth Herr Oberst?"

„Ich habe eine Tochter die heißt Laura.— Warum schweigen Sie Freund Julius?"

„Ich schweige Graf, um zu reden."

„Und Sie reden, damit ich schweige. — Ihre Gefühle Julius sind mir theuer, aber sie müssen noch reifen. Ihr sprühend Feuer wird vertoben im Wetter der Feldschlacht. Doch lassen

Sie uns jetzt Männer seyn, wir werden zu thun haben mit Männern. Sehen Sie dort flimmern der Grenze entscheidend Panier?"

Und sie sahen flimmern der Grenze entscheidend Panier: weit hinaus über sie erscholl der Jubelruf der Brüder in den Luftkreis des zürnenden Feindes.

* * *

Julius an Eduard.

„Es erwirbelt die Trommel; der Drommete Schall zerreißt die Lüfte, der Fahne Flattern wiegt sie wieder ein. Marsch! brüllt es im Morgensturm; — fort und fort und fort; — keinen zermalmenden Rückblick; — rüstig hinweg über des Andenkens lustige Spur; hinweg! hinweg! aus dem Gesichtskreis der Liebe! — Erkennst Du Deinen Julius, mein Eduard? — Ich bin wieder mein!"

„Julius ist auf Feindes Boden. Noch Einmal blickt er zurück in die Gegend der Seinen, noch Einmal überläßt sich Dein Julius den Zauberahnungen des Wiedergrußes."

„Aber gegen diese Zuckungen der Menschlichkeit empört sich laut die zerrissene Welt meines In-

nern; schadenfroher Gier verschlingt meine verstümmelte Wesenheit die willkommene Aussicht des Verderbens. Noch Einmal ergriff mich der holde Jubel meiner Freiheit; aber das Wort „Subordination" stand wie ein zürnender Riese vor meinem Unmuth und geißelte ihn unter des Abzeichens starre Regel zurück. Ich war gerichtet."

„Schon haben unsere Brüder Wunder gethan, und zurückgeschleudert die frechen Gegner. Aber diese kämpfen um Freiheit, und in ihrer Rechnung steht das Leben im Preise gefallen."

„Der gestrige war ein denkwürdiger Tag. Bereits war die Sonne hernieder gesunken; eine magische Dämmerung lag über der Landschaft. Der mystische Reiz dieses romantischen Zwielichts; das majestätische Gesäusel der königlichen Tannen, des Horizontes wundersame Wolkengestalten zogen die Kunst meiner kalten Ruhe in jene Stimmung hinüber, welche man Schwärmerei nennt; der Ernst des Amtes unterdrückte die leisen Anklänge meiner Sehnsucht

nach ihr dort, und Alles vereinigte sich zu einer Verfassung, in der es göttlich seyn muß, zu erlöschen."

„Keine Patrouille bringt Kunde. Der Feind ist Nachbar, man weiß das. Die Vorsicht überwältigt des Schlafes Blei. Jetzt, — näher und näher scheinen Hufschläge, und „an die Rippen klopft das Männerherz." Mit Grimm und Ueberzahl stürzen die Rächer heran auf die Erschöpften. Unsern Rückzug sanctionirte die Noth; doch auch dieser wird verschlossen. In diesem Augenblick stürzt des Grafen Roß; er bleibt zurück; schon saust der Todeshieb über seinem Haupte, aber schon ist auch durch Julius nervigen Arm des Mörders Schädel gespalten. Doch diese That ist nichts als die Frucht der Tollkühnheit; für Lauras Vater zu bluten, zu sterben, war ich entschlossen, aber der Tod höhnte den Knaben aus, und schleuderte mir den Glanz der Ordens-Decoration an die muthige Brust."

„Morsch brachen die Gebeugten an Bonstetts Thoren zusammen. Blutig und ächzend

war meine Umgebung; die Besinnung hatte uns verrathen; sichtbar löschten im Umkreis Hunderte matter Leben aus. Eine Ackerfurche erschloß mir ein erwünschtes Grab; nein, einen erwünschten Winkel der Betrachtung. Nun ein Mal so herein gebrochen, wie meines Schicksals Tücken waren, begehrten sie gefaßte Fügung; in dieser Unverwitterlichkeit hatte ich weder eine theure Freundin noch irgend eine Welt, ich hatte nichts als mich selber. So bin ich entkommen."

„Ja Eduard dieser Sturm und Drang haben mein Herzblut gezügelt zum männlichen Ernst. Hier auf diesen starren Feldern, wo der Tod seine üppige Mahlzeit hält, in dem gefräßigen Bezirk unaufhörlicher Trennungen ist es Hochverrath an der eigenen Seele, an Vereinigung zu denken; und Julius hat Laura ohne Abschied verlassen. Du bist mit mir zufrieden!"

* * *

Nach einer Reihe von mörderischen Kämpfen hatten sich die erbitterten Heere zu einem ent-

scheidenden Gewaltschlag gerüstet. Unter den ungeheuersten Anstrengungen war er angebrochen der verhängnißvolle Tag, und Julius mit der Heldenschaar ward urplötzlich heraus gefordert zum Streit auf Sieg oder Untergang. Muthig brachen die Braven auf; immer näher und hörbarer Kugeldonner, Trommelschlag, Commandogeschrey; nur eines Hügels Wand scheidet die Begierigen von dem grausen Theater. Da sausen einzelne Reiter vom Schlachtfeld heraus; Einer, niedergeworfen von strömenden Wunden, verkündet der Feinde verderbliche Wuth. Schnell rennt die zornige Schaar den Vesuv hinan, sein verzehrend Eingeweide zu schaun; zu ihren Füßen wogt der Kampf. Er wälzt sich tiefer in die qualmerfüllte Schlucht; der Kartätsche Entsetzen zerstiebt ganze Linien von Julius Brüdern. Aber die kalte Fassung höhnt der überstürzenden Erbitterung.

Aufs Neue vorgedrungen war der Feinde übermüthige Gewalt; der Vergeltung Racheschwerdt hieng über den Häuptern der Frevler. Grimmig rasseln des Grafen Heroen in die sieg-

trunknen Gegner, und in diesem Augenblick wirft ein kräftiger Choc alle Linien über.

Doch sieh! — mitten im Heldengewühl, unkennbar von Pulverqualm, nur deutlich in zermalmter Leichen Saat, was schmettert heran mit unersättlicher Mordlust? — Wer ist der Gigant, der sich, Alles zerfleischend, den blutigen Weg bahnt ins Herz der Brüderschaar? „Vorwärts Herr Lieutenant" ruft der entrüstete Graf seinem Freund, „vorwärts zur Züchtigung!" Bald treffen die Ergrimmten auf einander, Stirne zur Stirn. Des Grafen Zorn vergißt jegliche Schranke eigener Sicherheit; er verwundet den feindlichen Würger am Arme, und in dem Moment, als dieser den Stoß des Todes abwehrt mit verzweifelter Kraft, stürzt des Grafen Brust ins Schwerdt des Feindes, der ohnmächtig hinsinkt auf sein geschlachtet Opfer. —

Eine Tochter hatte ihren Vater erschlagen, Laura hatte ihren Vater erschlagen! —

Auf die Leiche hingestreckt, in der seltsamsten Mischung von Entzücken und Verzweiflung

versanken Julius und Laura; — und der Sturm der Schlacht brauſete über ſie hinweg!

* * *

Laura an ihre Mutter.

„Fluche Mutter dem abtrünnigen Kind! — Mit zitternder Hand fordre ich Dich heraus mich zu verdammen! Aber nein, Mutter, bethe mich an, ſo lange bis Du Alles weißt.“

„Der Alte Daniel hat Dir meine Entweichung verkündet. Im Uniform meines Julius folgte ich ungehindert der Armee. Da entließ ich den Bothen.“

„Die Wogen der zweiten Schlacht wälzten die Verlaſſene unter die Trophäen des ſiegreichen Feindes. Schon war ich auf dem Wege gefangen ins Innere des fremden Reichs geliefert, auf ewig vielleicht von dem ſüßen Verführer getrennt zu werden. Da ergriff ich den verzweifelten Entſchluß, dem Dienſt des Gegners zu fröhnen, um in Julius Nähe zu ſeyn, um in einer glücklichen Flucht in ſeine rettenden Arme zu ſtürzen. Entſetze Dich Mutter! aber verdamme mich noch nicht.“

„Vergebens spähte mein Auge der Sehnsucht nach Uebergang; ich war gewurzelt im Rücken des Feindes. Bald entwickelte sich der entscheidende Kampf, dessen Frucht nun der Friede. Noth und Raserei steigerten meine ohnmächtige Weiberkraft; ich focht, und vergoß Brüderblut. Entsetze Dich Mutter! aber verdamme mich noch nicht."

„Mitten im Wetter des Kampfs dringt mit Riesenwuth ein Anführer der unsrigen auf mich ein, den vermeintlichen Helden. Pulverdampf blendet sein Gesicht, mich zu erkennen; des Geschützes Entrüstung erdrückt meinen Entdeckungsruf. Da stürzt des Handgemenges Gewühl den ergrimmten Gegner ins Schwerdt des Mädchens; — er sinkt durchbohrt dahin; . . . Es ist Dein Mann; . . . . es ist mein Vater!!

— — — — — —

„Jetzt ersinne, Du Weib dort, meine Mutter nicht mehr, mit witziger Kunst der Hölle den Fluch, den ungeheuern, auf die ungeheure Sünde! Und wenn Du noch Regungen des Erbarmens in Dir vernimmst: so blicke hier-

her; wo die Mörderin im Arme des Buhlen schwelgt!"

* * *

Eduard an Julius.

„Ja ich bin mit Dir zufrieden. Der Sturm Deiner Seele hat Flammen entzündet in der meinigen, längst erloschne Flammen eines edleren Gutes, als das, so ein künstlich System uns bereitet. Julius! Du hast männlich gewuchert mit Deiner Stärke wie Eduard; beide, lassen wir diese muthige Kraft zur sanften Menschlichkeit verschmelzen. Erstaunst Du ob der Süßlichkeit dieser Dialectik? — Wohlan Julius! so wisse, daß auch mir eine Freundin worden, deren Mittheilungen, obgleich nur auf dem Wege des kalten Schriftzeichens, die holden Nachklänge einer frühern Harmonie in meinem Innern wieder tönen lassen, und die Jammer meiner Jugend zur süßen Eintracht der Gegenwart, zur zarten Ahnung der Zukunft versöhnend feiern! Ich correspondire mit der Gräfin, der Männin."

„Julius, was hast Du gethan! In dem

nämlichen Zeitraum, wo Deine Kunden an mich den Geist der Fassung und Ergebung athmen, wo Dich Wille und Kraft zum ersten Mal ankünden als Mann, in diesem nämlichen Zeitraum verschwindet Laura aus der Heimath. — Wehe über Dein verführerisch Haupt, wenn Du um den Hochverrath auch nur weißt! Ueber die Bubenseele das Elend der Mutter und des Vaters Grimm! Doch vergib: Julius weiß nicht um diesen Hochverrath, mein Glaube schwört es mir. Wo ist Laura?"

„Ich verwalte jetzt das traurige und doch süße Amt, die verlassene Gattin und Mutter aufzurichten mit Freundestrost; doch diese feste, erhabene Seele findet nur getreue Reflexe ihrer eigenen Kraft. — Dies Weib faß ich nicht; diese Höhe erklimmt kein Weib, woher nimmt sie die ungeheuern Siege?! An dieser Größe zerbricht mein Stolz; ich muß die Heldin kennen.!"

„Und ich werd es. Man spricht vom Frieden. Hat man nur combinatorisch gemuthmaßt, so schreib ich Euch bald aus Carlsburgs Hayneu."

* * *

Julius an Eduard.

„Die wenigen Momente des nüchternen Bewußtseyns in den Himmeln einer erdrückenden Seligkeit, diese nothdürftigen Ruhepuncte, ohne denen mein Geist sich selber im Wirbeldrang auflöste; diese Momente weiht Julius mitten zwischen paradiesischen Erinnerungen und süßen Schauern des Vorgefühls, seinem Eduard!"

„Laura ist das glücklichste Weib des glücklichsten Gatten; mein Weib. — Erstarre vor dem gigantischen Reichthum dieses Inhalts! Fliege nach Carlsburg und mahle Dir mehr!"

„Die große Seele der Gräfin feiert den erhabensten Triumph, den je eine Weiberseele sich errungen. Die Manen ihres Gemahls versöhnte die Unbegreifliche, indem sie über des Verklärten Sarg mit heiliger Ruhe und stiller Trauer das Segensfest unserer Vereinigung beging."

„Wohl fassest auch Du dieses Weib nicht; aber fliege nach Carlsburg und mahle Dir mehr!"

* * *

Und in diesem Augenblick kommt Eduard

geflogen nach Carlsburg; aufgelöset in den Wundern des Wiederfindens; — Arm in Arm zwischen Weib und Kind! — — —

* * *

Aus den Papieren des Grafen.

„Ich thue mit trüben Vorgefühlen den Gang in diesen Kampf. Sollte es geschehen, daß ich in ihm untergehe: so findet man in diesen Blättern meine Beichte und mein Testament."

„Ich weiß mich rein bis auf Eine Sünde. Auf diese Eine Sünde pflanzt sich das Glück meines Lebens, und der Fluch im Röcheln des Todes."

„Vor fünfzehn Jahren trat ich in O** auf in der schimmernden Rolle des stolzen Siegers. Es ist im fluchwürdigen Andenken, wie meines Heerführers Entrüstung in dieser unglücklichen Stadt Tillys Scenen in Magdeburg wiederholen ließ. Mein Herz war menschlich genug, überall abzuwehren, wo ich konnte, überall zu helfen, zu vergüten, wo ich vermochte. Da führt mich, mitten im Wirbel des

Plünderns und Sengens der Brandqualm eines kleinen Häuschens an der Neige des Walls zu einer Jammergruppe, deren Anblick mich mit Schauern des Todes ergreift. Ueber dem Folterstuhl einer verlaßnen Gebährerin dröhnt die flammende Decke; ein Augenblick, und die Mutter ist verloren sammt dem Wurm. Aber mit nervigem Arm bändigt mein Muth die Gefahr und der Flammen Wüthen."

„Das Weib war gerettet, um ihren Befreier zu verderben. — Die unbeschreibliche Mischung von Angst, Verzweiflung und Dank, ausgedrückt auf diesem von Leiden und Wehmuth gemilderten wunderschönen Antlitz, riß den rauhen Kriegsmann dahin mit unwiderstehlicher Fessel; und heftiger als vor wenigen Minuten die Stätte, tobte in meinem Busen der Sturm der Liebe."

„Ein schneller Befehl bringt die Erbarmungswerthe in mein Quartier, und unter des Wundarztes zarte Sorgfalt. Ich hatte den verzehrten Hausrath durchsucht, Alles war dahin bis auf der Wöchnerin Lager. Da entdeckte

meine Forschung unter dem versengten Kissen ein kleines Portefeuille, welches nebst einigem Papiergeld beiliegenden unbeendigten Zeddel enthielt.“

„„Noch ist das Maß unsers Elends nicht voll mein Theuer! Schon an der Ewigkeit heiligem Rand konnte Dein Vater herzlos genug seyn, Dich zu verbannen aus Stammbaum und Anspruch, als ein unseliger Zufall ihm Kunde gab von unserm Bunde und seiner Frucht. So fahre hin unglücklicher Fremdling! fechte muthig fürs Vaterland; stirb Verlaßner fürs Vaterland, wie ich Verlaßne für unsre Liebe. — Heiliger Gott! in diesem Augenblick, wo unbekannte Qualen mir eine trostlose Mutterschaft verkünden, in diesem Augenblick erstürmt der siegreiche Feind die Stadt, mein Obdach zündet, und . . .““

„Dieser Zeddel war dem gewissenlosen Räuber ein köstlicher Fund. Die junge Mutter mit der Engeltochter hatte mir als ihrem Retter und Beschützer gehuldigt, ohne die Gluth mei-

nes Busens zu ahnen. Ich verstand es, mich zu bändigen. Ich verstand noch mehr."

„Eines Morgens bringt ein feindlicher Cammerad die überzeugendste Bothschaft vom Fall des Geliebten. — Die Getäuschte vergieng in Jammer."

„Drei Wochen hatten unsere Truppen an diesem Aufenthalt der Gräuel verweilt, um nun friedensgemäß wieder der fernen Heimath zuzueilen. Ich hatte das arme Weib aufgerichtet. Ohne Freunde, ohne Anverwandte, ohne Geliebten, ohne Habe, ohne Trost, war ich der Leidenden Freund, Vater, Alles! — Voll reinen Vertrauens gibt sie sich meiner Tröstung, meiner Sorge, meiner Theilnahme hin: Carlsburg empfängt mit mir die Versöhnte; — sechs Monde darauf ist sie mein Weib! — — — —"

II.

Ginevra Amieri.

Ein

dramatisches Gedicht.

Die Handlung geht vor in Florenz, am Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts.

Personen.

Ginevra Amieri.

Francesco Argolanti, ihr erster Gatte.

Antonio Ronbinelli, ihr erster Liebhaber und zweiter Gatte.

Ferrino.

Angelo.

Maria Amieri, Ginevras Mutter.

Ruffo, Bandit.

Mönche, Frauen und Männer des Leichenzuges.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Rondinelli's Wohnung. Auf einem Marmortiſch eine weibliche Büſte.

Rondinelli

(in einem Briefe leſend geht bewegt auf und nieder).

Unſelig Blatt! — Bejammernswerth Geſchick!
Das hinſtellt mich an eines Himmels Schwelle!
Mit Zauberſchlag ihn aufthut wunderſam,
Um in der Glorie majeſtät'ſchem Glanz
Dem Sohn des Staubs der Seligkeiten Bilder
Enthüllt zu zeigen! — ha! mit Einem Wurf
Der Ahnung Paradieſe zu zerſtören! Das

Mich stürzt von des Olympes Aetherluft
Hinunter in des Orkus kalte Gruft!

(Hinbrütende Pause).

Unglücklich Blatt! Ginevra! Meiner Pulse
Bedungne Kraft, Du, die mein Stern versöhnend hier
In meines Herzens stillen Raum gepflanzt,
Das hehre Ziel des Daseyns mir erklärend!
Die mir gesendet von der ew'gen Macht
In hellen meiner Sehnsucht dunkle Nacht!

(In schmelzender Empörung).

Wir schlangen früh der Freundschaft gold'nes Band,
Der Seelen Sympathie hatt' uns vereinet,
Eh' wir es wußten, war der Herzen Bund
Der zärtliche, auf ew'ge Zeit geschlossen;
Mein war Ginevra vor des Himmels Thron
Dein war vor ihm auf immer Rondinelli;
In süßer Stille blühte unser Glück,
Heran zu reifen zu des Zeichens Kunde —
Zum feierlichen Schwur vor dem Altare!

(Wehmüthige Pause).

O holder Taumel! wonniges Vergessen!

Das in dem warmen Pulsschlag der Natur
Verwarf des äußern Marksteins kalte Form! —
Wir waren Eins. Die heilige Magie
Der Herzen weihte uns. Im Angesicht der
Schöpfung,
Ginevra! warst Du mein.
(Pause).
Urplötzlich steigt
Wie ein Gespenst der Mitternacht herauf
Aus dunklem Schooß der Zwietracht, wuth-
entbrannt
Der Habsucht Furie, mit kalter Faust
Das süße Saitenspiel zertrümmernd! Fluch —
Der Mutter eines Engels! —
(Im heftigsten Kampfe).
Ha, warum
Mußt eines Schensals Beute Du erst seyn
Ginevra, ach, hinwelkend in der Blüthe!
Nein! nimmer hat, wie diese Bothschaft mir
Entdeckt, der Seuche gift'ger Hauch, verzeh-
rend jetzt
Dies Land, Dir abgestreift des Frühlings
Blume!

Die Mutter selbst hat Dich erwürgt, die Dich
An des Tyrannen schnödes Gold vergeudet,
Er, Argolanti, wird Dein Henker nur!

(Geht sinnend auf und nieder).

Befrey'n kann Dich nur offene Gewalt
Wo Dich der Basilisk, ein Argus, hüthet!
Heraus muß der Tyrann mir die Geliebte geben
Und zahlt die Einzige ich mit dem Leben!

(Will fort stürzen).

Zweite Scene.

Angelo tritt ein.

Rondinelli.

(Betroffen).

Willkommen trauter Freund, was brütet so
Verstört, so zweifelhaft in Deinen Mienen!
Was kocht in der geheimnißvollen Brust!? —
Bist Du nicht mehr der Bothe meines Glücks
Sag an, was fesselt Deine Zunge?

Angelo.

Das

Was Deiner Fassung nur sich kann vertraun,
Sey Mann und höre!

Rondinelli.

Mich, mich trifft kein Blitz
Des Elends mehr, von diesem Busen prallt
Er lahm zurück und kraftlos; rede Freund,
Sprichs aus mit freiem schonungslosem Wort
Ginevras Haus umschleicht die Pest! —

Angelo.

Wer ist's
Der vorschnell diese Kunde Dir schon gab?
Er sey gepriesen, mein Geschäft ist halb
Schon aus, das traurige. Vernimm o Freund
Ginevras Haus umschleicht die Pest nicht
mehr. —

Rondinelli

(fliegt an Angelo's Busen).

Gebenedeiter Trost, an Freundes Brust
Sey dieser Jubel ausgehaucht!

Angelo.

Ein Mann

Zu seyn hast Du gelobt, doch fassungslos
Ein trunkner Jüngling fröhnst Du dem Moment.
Noch ist die Sendung nicht beschlossen, noch
Weißt Du nicht Alles!

Rondinelli
(ergriffen).

Gott! welche Ahnung
Mein Angelo, vernichte mich nicht ganz!

Angelo.

Du bist vernichtet Freund, wenn nur Dein
Herz
Der schwache Maßstab Deines Glücks seyn kann;
Wenn Du nichts Edler kennst als Weiberliebe,
Wenn Du im eignen Busen nicht
Die reiche Welt der armen Erde bringst.
Nicht groß seyn kannst durch Deine eigne
Größe,
Und glücklich in der Schöpfung Deines Innern!
Du bist vernichtet Freund; die Pflanzung ist
Dahin, von des Orkanes Wuth dahin.

Rondinelli
(heftig).

Was soll der langen Rede dunkler Sinn?

Du bist beschworen, Alles zu entdecken
Du warst mein Freund!

Angelo.

Ich bin es noch, drum wisse
Ginevras letztes Wort war Rondinelli! —

Rondinelli

(nach einer Pause erschüttert stürzt hinaus).

Angelo

(ihm nach).

Dritte Scene.

Argolantis Wohnung.

Argolanti

(bei einem Tische mit der gierigen Musterung des Nachlasses seiner Gemahlin an Gold und Juwelen freudig beschäftigt).

So hätt'st Du's überstanden gutes Weiblein,
Gott Lob; Du hast es kurz gemacht, sehr kurz,
Die ekelhafte Pest, der Tausend fluchen
Hat mir den Dienst erleichtert, sonder gleichen,
Die Furie der Eifersucht vertilgt
Und Rondinellis tolle Wuth gedämpft.
Fahr hin, Ginevra, fromme Seele, Heil

Sey Dir beschieden; ew'ges Angedenken
Der schönen Hand, die dieser Morgengabe
Verschwenderische Stifterin gewesen!
Freund Ruffo komm und hohle Deinen Sold
Er ist bereit fürs wohl gemischte Pulver. —
So ists der Staub, der wieder macht zu Staub
Und köstlich bürgt für diesen süßen Raub!

Vierte Scene.

Rondinelli

(stürzt herein, verwirrt, athemlos, ohne Hut und Mantel; er nimmt keinen Antheil an Argolanti's Gegenwart; schwirrt an ihm vorüber in beide Seitenthüren, aus denen er schnell zurück kehrt; dann verweilt er einen starren Augenblick auf der Bühne, schleudert auf Argolanti einen wüthenden Blick, und rennt sinnlos wieder fort).

Argolanti

(läßt sich in seinem lüsternen Geschäft nicht unterbrechen; er wirft Rondinelli zeitweise ein höhnisches Lächeln zu, und tritt als dieser fort ist, kalt und ruhig vor).

Ha, ha, Du toller Schwärmer, büße jetzt
Die Liebeswuth, die Deines Taubenherzens
Verblüffte Zärtlichkeit ergriffen, zieh hin!
Dort, wo der Sichelmann, der nimmersatte,
Die üpp'ge Tafel hält, still Deinen Hunger!

Fünfte Scene.

Ruffo.

(tritt auf.)

Glück zu Patron, ich hab das Meinige
Gethan und redlich angestellt; nun ists
An Euch, das Meisterstück zu lohnen.

Argolanti.

Kerl
Was murmelst Du von Meisterstück? Wer hat
Vollführt, Du oder ich? Das Werkzeug nur
Das elende, bist Du gewesen; doch
Nimm hin, hier ist mein Wort gelöst.

Ruffo.

(für sich).

Ja wohl
Patron, gelöst, um weiter hin zu nutzen.
Das Pülverchen muß neue Zinsen tragen;
Das Opfer selbst soll reichlicher mir Dank
Wohl wissen, bald am Auferstehungstage. —
Mein Pülverchen war menschlich.

Argolanti.

Bursche, he!
Was brummst Du da von Opfer?

Ruffo.

Herr, es sollen
Nicht zucken mehr des Lebens Geister; mir
Entrinnt die Beute nicht mehr, hab ich sie
Gefaßt; das Täubchen girrt nicht weiter, aus
Mags seyn mit Rondinellis Wimmern. — Horch
Ists nicht des Domes dumpfer Glockenschall
Der abruft Euch zur Leichenzuges Feyer?

Argolanti.

Fahr wohl Bandit, auf weitre Ordre!

(tritt mit seinen Schätzen ab.)

Ruffo.

Zieh
Hin Bösewicht, dies Götterweib zu schlachten,
Wär nur ein Thema für den Satan selbst.
Banditen wiegen immer nicht das Gold,
Des Weibes Schönheit trifft auch ihre Herzen:
Ginevra! leben sollst Du noch und mir
Den göttlichen Betrug mit Himmelskuß
Vergelten, oder zahlen königlich.
Ist Liebe meiner Larve nicht mehr hold:
So tröste mich der süße Balsam Gold.

(tritt ab).

Sechste Scene.

(Abend. Großer offener Platz mit Hallen; im Hintergrunde die Mauern eines Kirchhofs sichtbar. Dumpfes Glockengeläute. Von ferne Posaunenton, der immer näher schallt. Seitwärts heraus ernst und feierlich erscheint der Leichenzug, eröffnet von 6 Mönchen, und geschlossen von 12 Frauen (worunter Ginevras Mutter) und eben so vielen Männern, (unter denen Argolanti); sämmtlich in Trauer und mit Lichtern. Die Posaunen tönen fort. Der Zug geht zwei Mal über die Bühne, dann steht er still, in der Mitte des Podiums wird der Sarg, der offne, niedergesetzt; ihm zur Seite rechts die Frauen, links die Männer, rückwärts die Mönche. Feierliche Pause. Die Posaunen begleiten matt).

Chor der Mönche.

Tönet ihr Klänge,
Ihr Trauergesänge,
Tönet fort um das Irdische,
Um der Erde
Edelste Tochter
In Jammertönen klinget fort! —
Sie ist entschwunden,
Vom Schmerz gebunden
Steht Ihr gefesselt
In klagender Reihe
Weinend der Todten ein Lebewohl;
Aber die Weihe
Die der Verklärten
Im höheren Werden

Harret dort oben im heiligen Land,
Gedenket Ihr nimmer
Im Staube waltend
Niedergebunden vom irdischen Band.

Herab von der Mächte
Unsichtbaren Händen
Fallen die Keime
In Erdreichs Räume
Zu wuchern dereinst der köstlichen Saat.
Himmelwärts streben
Der Früchte Blüthen
Im Menschenleben,
Die Erde, sie ist seine Heimath nicht.
Im Staube gestaltet
Das Schwache sich nur,
Das Vergängliche; des Menschen Uhr
Zeiget nach oben,
Wo majestätisch waltet
Der ewige Geist!
Laßt uns ihn loben
Ihm demüthig singen
Die Himmelstochter getröstet ihm bringen,

Und schweiget ihr Klänge,
Ihr Trauergesänge,
Tönet nicht mehr um das Himmlische.
(Die Posaunen schweigen.)

Chor der Frauen.

Klaget Männer, sie ist dahin
Nimmer wird sie uns wiederkehren,
Gefallen ist die Gebietherin
Des Schönen und Guten und Edlen und Zarten;
Der wunderköstliche Schmuck der Frauen,
Das geheime Ziel Eurer zärtlichen Blicke,
Nimmer ist sie Euch je zu schauen,
Entrissen auf ewig hat sie die Tücke
Der Seuche die unser Land verzehrt,
Sie ist dahin! — — —
Und des Weibes schwache Seele
Weilet trostlos an Grabes Stelle,
Hingewurzelt von Gram und Schmerz,
Gegenüber der Männer
Starkem Gemüth und gefaßtem Herz
Trost erwartend und Linderung.

Chor der Männer.

Wohl ist der Schmuck Euch entschwunden
Wohl hat Ginevras Verlust
Euch geschlagen die klaffen Wunden;
Doch nicht minder der Männer Brust
Hält des Grames Wurm gebunden,
Wie Ihr haben wir Alles verloren,
Das Schöne und Gute und Edle und Zarte!
Nimmer wird es uns wieder geboren
In der Zeiten fruchtbarsten Kreisen! —
Doch es klaget der Mensch mit engem Gemüthe
Bei seiner Lieben Untergang,
Wenn der Sturm die schwellende Blüthe
Ihm zerknicket im Wetterdrang.
Und wo es nicht auslangt das wunde Herz
Mit heilenden Gründen zu zähmen den Schmerz,
Da meid' er den Frevel, die ewigen Mächte
Zu verklagen, denn seine Rechte
Stehn still bei des Glaubens balsamischer Quelle —

Und niemals betret er des Himmels
Schwelle
Seinen Unmuth zu hauchen aus! —
Das Geheimniß der menschlichen Lehren,
Und der Weisheit erhabenste Kunst
In der Freuden
Götterſaal
Und bei der Leiden
Bittrem Mahl
Deutet dem Menschen: lerne entbehren.

Schlußchor der Mönche.

Und deutet dem Menschen, lerne entbehren
Wo unsre Freundin
Verklärte Seele schwebet empor
Himmelwärts laßt unsre Blicke kehren!

(Der Zug bricht gegen den Kirchhof auf, der Vorhang fällt; die Trauermusik wird noch eine Zeitlang darauf vernommen.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Nacht. Kirchhof. Im Vordergrunde ein marmornes Grabmal, dessen Facade gegen das Spectatorium. Blitze durchzucken das dichte Dunkel. Die Musik begleitet elegisch und matt. Pause.

Ginevra

(Im Sarcophag beginnt stöhnend sich allmählig zu erheben. Sie verweilt eine Zeitlang wie sitzend, dann richtet sie sich völlig auf, mit dem Leichentuch den Oberleib und Kopf umhüllend. Aufrecht stehend im Sarg wenden sich ihre scheuen Blicke nach den Umgebungen.)

Heiliger Gott — wo — bin — ich!

(Sie sinkt zurück und erhebt sich wieder).

— welche Luft

Umfächelt meine kalten Glieder! — —

(Unter den Geberden des Entsetzens verläßt sie hinfällig den Sarcophag, auf den sie sich nun ohnmächtig stützt).

Was

O Himmel ist aus mir geworden? — Nacht
Umfließet mich und Grabesschauer, es
Durchmarket Fieberkälte mein Gebein — Gott
— Des Todes Röcheln und des Leichenhuhns
Entsetzenvolle Töne zucken durch
Mein Ohr. — Die blaue Leuchtung dort erhellt
Mir Schreckenbilder ins gruftschweißge Antlitz.
— — —

(Pause).

Welch gräßliche Gesichte wogen dort
Vom Grabe meiner Ahnen her auf mich! —
Sind denn der Todten Leiber wieder auf
Um mich zu züchtgen für des Herzens Trieb
Der sündhaft Rondinelli lispelt? — Gott
Befreie mich aus diesem Aufenthalt
Des Schreckens, aus der Schatten fahlem Reich
Wo in furchtbarer Mitternacht die Grüfte
Versenden ringsum ihre Schauerlüfte!

(Pause).

Kein Gott erhört mich, keines Menschen Tritt
Verheißt der Armen Rettung, blaß und grinsend
Hohlängig schwankt des Grabs Gespenst einher,

Vernichtend, und die kecke Auferstehung
Mit ewiger Erlöschung zu bestrafen!
Verloren bin ich ohne Rettung! Ach!

(Sie enteilt mit morschen Schritten, und läßt ihr Schweißtuch zurück).

Zweite Scene.

Rondinelli

(mit einer Mandoline kommt von der andern Seite tiefsinnig, den Blick bald zu Boden bald scheu umher; mit dumpfer melancholischer Stimme):

Ginevra! wo find ich Dich wieder,
Blick liebend noch ein Mal hernieder
Auf den der Dich rastlos nun sucht;
Herab von der Seligen Chören
Laß Deine Stimme mir hören;
Erstich aus des Grabs düstrer Nacht!
Entsteige dem gruftigen Boden,
Denn aus dem Reiche der Todten
Soll Deine Gestalt mich erfreun.
Nimm auf den Verlaßnen zu Deinen
Versenkten geliebten Gebeinen,
Bei ihnen nur finde ich Ruh.
Und möge der Weltkreis zerstieben
Find ich nur die Stätte der Lieben,

Mit ihr mich vermähle der Tod!

(er gewahrt Ginevras zurückgelaßnes Tuch)

Was iſt das? — Ein dies Tuch zum Zeichen wo
Des Grabes Hauch mich ſoll umfangen! Iſt
Ginevra dies das kalte Merkmal das
Mir Deine heilge Nähe ſoll verkünden? !
So ſeyd barmherzig denn ihr Himmelslichter,
Ihr regelloſen Blitze zündet hier
Des Todes Haus mit lichten Flammen an,
Die Stätte der Geliebten mir erleuchtend!

(er erkennt und betrachtet Ginevras Tuch)

Ha theurer Fund, es iſt Ginevras Tuch
Hier muß ſie ſchlummern ihren Todesſchlummer,
Noch ein Mal muß die Theure ich umarmen
An meines Buſens Gluth ſoll ſie erwarmen!

(er ſteigt auf den Sarcophag)

Ha! Gott im Himmel, welch ein ungeheurer
Betrug umgaukelt meine Sinne! Wer
Hat das gethan! — So hat denn auch der Tod
Sich gegen mich verſchworen! Nimmer kann
Ich Ruhe finden im verhaßten Leben,
Noch in dem Aufenthalte der Verweſung!
Entſetzlich Loos! Wie kann der irre Schritt
Dem Labyrinth des Schickſals mich entführen?

Wo ist die Leuchte, die dies Dunkel mir
Erhellt! —

(Pause)

Ginevra! ja Dich such ich auf
Bis daß die Sole mir anleimt das Blut,
Und finden müßt ich Dich, ja wärst Du auch
In irgend einem Weltkreis eingeäschert
Vom Zeitenmoder, daß es aus wird endlich,
Mit den Gewittern meines wunden Busens!
Fort, fort! aus dieses Climas schwülen Sphären
Es kann der Tod kein Leben mir gebären!

(Er entweicht)

Dritte Scene.

Straße. Im Hintergrunde links Argolantis Haus, und eine Fontaine, deren Plätschern gehört wird; vorne rechter Hand das Haus von Ginevras Mutter; neben dem Thore desselben eine steinerne Bank.

Ginevra

(an ihres Mannes Haus pochend, mit ohnmächtiger Stimme, fieberhaft zitternd):

Vernimmst Du Argolanti nicht des Weibes
Verzweiflungsvollen Ton, das harrend hier
Im Leichentuch, der Grabesnacht entronnen,

Um Einlaß fleht in ihre Heimath! — Ach
Barbar!

(Pause)

Des Schlafes Arm kann Dich
Drei Stunden nach der Gattin Tod umfangen!
O Himmel! ich vergehe!

Argolanti.

(erscheint schlaftrunken auf dem Balkon)

Ha was ist das? —
Bist Du der Gruft entsprungen? Flieh, hier haust
Ein Christenmann mit frommer Seele!

Ginevra.

Mann!
Willst Du der Gattin Stimme denn nicht kennen!
Um Gottes Willen zögre nicht, schließ auf
Des Obdachs Pforte!

Argolanti.

Blenden soll mich nicht
Die täuschende Erscheinung; wer Du auch
Da unten seyn magst, ruheloser Geist,
Der Du umher irrst in der Nächte Frost,
Den Einlaß zu dem ewgen Frieden suchend:

Ich bin ein Christ, und Deiner Seele soll
Der unsteten, die Ruhe werden durch
Sanct Dominic, wo ich der Messe Opfer
Das heilige, Dir morgen spenden will.

(er entfernt sich).

Ginevra

(in äußerster Erschöpfung sinkt an der Pforte nieder, wo sie einige Zeit liegen bleibt, dann rafft sie sich auf, und eilt tief seufzend mit abgesetzten brechenden Schritten dem Hause ihrer Mutter zu)

Ach! — — Mutter! — Mutter!

(sie stützt sich kraftlos auf die Bank)

Hörst Du nicht Dein Kind,
Maria, Deine Tochter winseln! Gott!

(sie zieht an der Klingel)

Maria.

(am Fenster)

Wer ist es, so den matten Schlummer der
Gebeugten Mutter frevelnd stört, die erst
Ihr einzig überschwenglich theures Kind
Verloren? !

Ginevra

Dieses Kind fleht selbst o Mutter
Mit abgestorbner Kraft; um Himmels Willen!
Kennst Du der Tochter Töne nicht! !

Maria.

Verlaß

Du qualvoll Wesen einer andern Welt
Die Nähe der Lebendigen, Dein werde
Der ewge Friede!

(Sie schließt das Fenster zu)

Ginevra

(verzweifelnd und von Kälte geschüttelt)

Ach! Jesus Maria

(Sie stürzt jammernd auf die Bank)

Vierte Scene.

Rondinelli tritt auf,

(im Hintergrunde an die Fontaine gelehnt mit matter Stimme)

Der Du großmächtiger
Dreimal heiliger Gott
Oben waltest
über der Sterne
Blassem Schein,
In der Mitternacht
Eiskalten Schauern!
Gnädiger, barmherziger Geist
Vernimm den Angstruf
Der Creatur! — —

Sende herunter auf mich
Den Armen, Verzweifelnden
Irgend einen
Wegerleuchtenden Strahl,
Der freundlich mir pfade
Das Labyrinth meiner Liebe!
Und dieses Herzens
Rastloses Ziel!
Denn meines Daseyns
Unerläßliches Pfand
Ist Ginevra die Himmelstochter,
Der meine Seele
Ich verschrieben mit weihendem Schwur!

(Pause)

Oder verwirfst Du
Unerforschlicher Geist
In Deiner Rechnung
Tiefverschlossenen Weisheit
Des Wurmes thränenumflossenes Flehn;
Verwirfst Du Lenker
über den Sternen,
Die keusche, brünstige
Raserey meines Busens:

O so sende Gewaltiger,
Eines einzigen Blitzes
Zermalmenden Pfeil
In dies gefolterte
Hingerichtete Herz! !

(Er entfernt sich mit langsamen Schritten hinter die Scene).

Ginevra

(hat sich während des Gesangs zeitweise aufzurichten gesucht, es aber nicht vermocht; nach Rondinellis Entfernung unternimmt sie es mit dem höchsten Aufgeboth ihrer erschöpften Kraft; sie sitzt, auf beide Arme gestützt)

Ihr Engel! Alle seyd ihr nicht von mir
Gewichen noch! War dies nicht Rondinellis
Des einzgen Wesens noch für mich Verlaßne,
War dies nicht seines Hauchs Geflüster, das
Ein günstger Nord ins starre Herz mir wehte!

(sie richtet sich plötzlich wie mit neuer Kraft empor)

O süße, göttliche Erscheinung, nun
Sind meiner Jammer Furien versöhnt,
Zu ihm, — dem Einzigen, dem Treuen, — ja
Zu Rondinelli, ja zu ihm, o Gott —
Gebenedeyet hoch sey Dein Erbarmen
Der Himmel winket mir in seinen Armen!

(Sie schwankt an der nämlichen Scene matt hinaus).

Fünfte Scene.

Rondinellis Wohnung, von einer Ampel, Ginevras Büste gegenüber, schwach erleuchtet.

Rondinelli

(Er kommt eben von seiner Wanderung sprachlos, erschüttert und tiefsinnig zurück. Er vergißt, sich zu entkleiden, und wirft sich in Schmerz aufgelöser, über Ginevras Büste. Nach einer langen Pause:)

Du liebelechzend, glühend heißes Herz,
So höre auf zu schlagen, nimmermehr
Wird deiner Sehnsucht Gluth gestillt; ihr Pulse
Vom süßen Fieber heilger Zärtlichkeit
Bewegt, beschließt des Kreislaufs Feuer, und
Du Geist, der Hoffnung täuschungsvolle Puppe,
Wirf einen fürchterlichen Blick hinein
In Deines Elends unnennbare Wehen
Um zu verrinnen in Verzweiflung!

(Pause).

Ha!
Entsetzlich Bild, das meiner Sinnen sich
Unwiderstehlich jetzt bemächtigt, und
Das Haar mir aufsträubt, und der Adern Schlag
Gefangen hält in starrer Fessel! — Soll ich

Erzittern vor dem rasenden Entschluß? —
Soll ich verdammen ihn mit eiserner
Entrüstung? — Flucht! — Ha! feige Flucht, hinaus
Aus diesen unglückseligen Banden, — fort
Aus dieses Kerkers dumpfig schwüler Luft,
Hinüber in der Freiheit heitres Land
Entbunden von des Staubes schnödem Band! —
(Er geht in krampfhafter Bewegung umher)
Verwegner Kampf! — Ich bin ein Mann! — Mein Stolz
Ist kräftiger als dieses Unmuths Reiz; —
Ich will ihn dulden diesen Frevel, den
Ein übermüthig Schicksal an mir übet;
Ich will, nicht weil ich soll, nein, weil ich will,
Ich will mein Gott seyn und mein Teufel; hier
Bei diesem Bilde, (er tritt vor Ginevras Büste) mir unschätzbarer als
Des Himmels Gnade, sey's geschworen, nein
Ich lebe! — Frei muß Rondinelli seyn! !
(Pause)
Doch hat des Lebens Heil mich ausgestoßen,

Ist sie im Reihn der Lebenden nicht mehr,
So sey der Geister innige Vermählung
Auf dieser Erde schon, mein kühner Wunsch. —
Der Liebe Walten ist nicht irdischer
Natur; unsichtbar wie der Weltgeist selbst
Schlingt ihre Bande sie, die zärtlichen,
In ihrer Schöpfung; ewig ist der Geist,
Und überall erkennt er sich in seiner
Verwandten Nähe!

Ginevra

(unter dem Fenster mit erstorbener Stimme)

Rondinelli! Mein
Antonio! — Mein —

Rondinelli

(ergriffen nähert sich dem Fenster)

Gott im Himmel, welch
Ein Klang! —

Ginevra.

Geliebter kennst du nicht der Theuern,
Ginevras liebevolle Töne mehr!?

Rondinelli

(in süßer Entzückung wehmüthig)

Ginevra! — O so wird denn meines Herzens
Geheime Ahnung wahr! Nein, nein, es ist

Nur Täuschung, aber göttlich schöne Täuschung,
Das luftige Gebild der trunknen Sinne!

Ginevra.

Mein Rondinelli täusche Dich nicht selbst
Bei unsrer Liebe, Deine Braut sucht Dich!

Rondinelli.

Willkommen die da aus der Schatten Reich
Du aufsuchst des Geliebten treue Seele,
Mit hohem Trost mein Herz erfüllst! Ginevra
Nun will ich gern erlöschen, da der Geist
Der treu Geliebten mich umsäuselt; laß,
Laß mich vergehn in Deiner Nähe!

(Er will hinauseilen, und in dem Augenblick als er die Thür erreicht, steht Ginevra, beide Arme ausstreckend, auf der Schwelle).

Rondinelli
(zurückstürzend).

Ha!

Ginevra

Antonio! Sieh lebend, mich vom Tod
Erstanden, mein Antonio!

(sinkt ihm kraftlos in die Arme).

Rondinelli.

Ginevra! —

Du lebst — o Gott! —

Ginevra

(in Wonne aufgelöst.)

O mein Antonio!

(Sie halten sich sprachlos umschlungen).

Vorhang fällt.

Dritter Act.

Erste Scene.

Tiefer Abend. Argolantis Wohnung.

Argolanti

(tritt auf mit einer Zahlungsrechnung)

Zwei hundert Scudi! Ein verdammtes Geld
Für den Transport ins wohlfeile Hotel
Des Tods! — Fürwahr, Ginevra, das hat Dein
Gerippe nicht verdient! In Gottes Namen! —
Es muß der Anschein Liebe heucheln, Liebe
Und Gottesfurcht; die Schale glänzen, wo
Der Kern wurmstichig ist! — Zwei hundert Scudi
Ha vier Mal fünfzig Scudi! — Fruchtlose
Erwägung! Nimmer wird Freund Hains Agent
Der Meister Grabescharr, die Rechnung mindern!

(Geht auf und nieder)

Mags seyn! — Doch ja, es fällt mir eben bei,

Der ruhewinselnd Geist in dieser Nacht,
Den meine Angst vorschnell der Messen Spende
Verheißen! — Ja zweihundert Scudi, das
Verändert, das entbindet wohl von selbst
Von diesem neuen Aufwand! Mag der Pater
Dominico, ich will ihn bitten drum,
Daß bei Ginevra's Messenführung er
Gleichzeitig irgend ein unstetes Seelchen
So beiläufig mitunter mög in heilige
Einschließung bringen!

Zweite Scene.

Ferrino tritt auf.

Argolanti.

Wie Ferrino, seh
Ich recht! Willkommen alter Spießgeselle,
Was führt Euch hierher nach so langer Pause?

Ferrino.

Der Zeiten Wandel, Freund, der uns getrennt,
Und wieder einen soll auf ew'ge Dauer! —
Ich habe Dinge da in dieser Brust —
Und schwere, wicht'ge Dinge!

Agolanti.

Liebtet Ihr
Sonst doch des Wortes Kürze! Nun zur Sache!

Ferrino.

Um weit nicht auszuholen sey's genug
Ginevra's Namen auszusprechen. — Freund,
Ihr wißt doch noch, daß, und nicht ohne Gunst,
Ferrino auch gebuhlt um ihre Hand;
Daß Rondinelli's kecker Jugendsinn
Den Mann, Ferrino, öffentlich beschimpft,
Mit schnödem Wort und unverschämter That
Beleidigt?!

Argolanti.

Wohl, war ich doch Zeuge selbst;
Genug, ich weiß, nach seinem Blute habt
Ihr längst gedürstet.

Ferrino.

Nun kommts auch an Euch!
Ginevra ist seit gestern nicht mehr. — Nun?

Argolanti.

(Aufmerksam).

Wozu der Eingang? Sprecht und endet!

Ferrino.

Um
Euch kalt zu lassen, um die Flammen des
Entschlusses, zur gewalt'gen That zu sparen,
Bis zum Momente der Vollführung weise! —
Seys nüchtern Euch gesagt, wie fremde Seher
Gleichgültige, erzählen heut von ihm
Und ihr. —

Argolanti.

(Betroffen).

Von ihm und ihr? — Was soll das
Freund!

Ferrino.

Von Rondinelli und Ginevra! — Hört
Und starrt. — Ginevra lebt — der Tod hat sie
Entfesselt; — und Ginevra —, lebend — ist
Sie Rondinellis Weib, vom Erzbischof
Durchs Sacrament gesegnet, feierlich
Entbunden von den früheren Verträgen
Gelöset durch den Tod!

Argolanti.

(Kalt).

Wenn sich das Ding
Bestät'gen sollte, nun — wer kann es hindern!

Ferrino.

(Verwundert).

Ich faß' Euch nicht!

Argolanti.

Sie sey sein Weib, und bleibs
Und mir bleibt das viel Beßre!

Ferrino.

Ich verstehe,
Doch —

Argolanti

(einfallend).

Nun doch! —

Ferrino.

Freund, noch ist eine Clausel
Im Hinterhalt die Eurer Kälte höhnt. —
Des Erzbischofes Spruch — er legt Euch auf
Der Mitgift schimmernde Geschenke —, hört,
Ihm auszuliefern dem glückselgen Paar.
Und morgen, morgen, wißt, soll die Sentenz
Erfüllt schon seyn. — Was sagt Ihr nun? —

Argolanti.

(höchst bestürzt).

Verdammt!

Verdammt! — Gelogen hast Du niemahls, Mann!
Woher hast Du die Kunde?

Ferrino.

Rodrigo,
Des Bischofs erster Schreiber ist mein Freund.
Ich las das Instrument.

Argolanti.

Und was beschließt Ihr?

Ferrino.

Und was beschließt Ihr? —

Argolanti.

Einerlei zu wählen
Bleibt beiden uns nur übrig. Sie muß fallen.

Ferrino.

Ha Teufel! So wohl räch' ich mich an ihm,
Und fürchterlicher, als wenn selber er
Verblutet, — Aber — doch —

Argolanti.

Wie lautet Euer
Entwurf, Ferrino?

Ferrino.

Diesen Abend, bei
Ginevras Mutter hält das trunkne Paar
Die stille Feier der Vermählung, und
Die Nacht ist dunkel — und beleuchtet schlecht —
Der Straße Pfad — und —

Argolanti.

Kühn, sehr kühn, zehn
Schritte
Und beide sind im eignen Haus geborgen.

Ferrino.

Dafür sorg' ich. —— An der Maria Pforte
Sey Euer Posten — Eure Dolche sind
Doch noch die alten? —

Argolanti.

Diese Arbeit braucht
Durchdachte, nüchterne Berathung, kommt!

(Beide in die Seitenthüre ab).

Dritte Scene.

Wohnung Marias, Ginevras Mutter

Maria, Ginevra, Rondinelli.

(Alle schwarz gekleidet, in der Gruppe der gemeinschaftlichen Umarmung, die sich allmählig auflöst).

Maria.

(Mit Gefühl).

Laßt uns den Himmel preisen, Kinder, der
Barmherzig eines Fluchs unheilig Wort
Zum fruchtbarn Segen hat gestaltet; der
Der Hölle Werk mit unerforschlichen
Beschlüssen hat geadelt mit des Ausgangs
Glückseel'ger Wonne! — Mein Antonio!
Könnt Ihr verzeih'n der schwachen Mutter, die
Kurzsicht'gen Blicks, in Stunden der Verblendung,
Euch vorgezogen des geübten Heuchlers
Fluchwürdig Gold! — Könnt Ihr vergeben mit
Aufrichtigem Gemüth der Jammer Unzahl
Die über Euer Herz herein brach! — Nennt
Mich Mutter! Kommt versöhnend Rondinelli

In meine Arme, ewig Euch umschließend
Mit treuer Liebe!

Rondinelli.

(umarmt sie).

Mutter!

Maria zu Genevra.

Tochter, Du
Stets meines Herzens süßester Triumpf,
Du Schmerzenskind des Irrwahns, mein warst
Du
Selbst in den Fesseln roher Tyranney
An Argolantis Seite; der Mißhandlung
Barbarengriff erlitt mit frommer Duldung
Dein kindlich mir ergebenes Gemüth. —
Des Himmels Fügung, die preiswürdige
Hat Deiner Demuth stillen Sinn belohnt:
Der Mann, den Deine heiße Seele hat
Gesucht und treu behalten, ist nun Dein,
Auf ewig Dein!

(Sie umarmt beide).

Ginevra.

O mein Antonio!
O theure Mutter, nicht vermag ich's zu

Ertragen dieses Himmels allzuschweres
Zu ungeheuer großes Glück! — Es ist
Dem Menschen nicht vergönnt, der Götter,
Die überird'sche Wonne zu genießen;
Und länger nicht als in des Augenblicks
Gedankenloser Flucht. — Die Ahnung nur
Die Ahnung der Glückseligkeit ist ihm
Beschieden in dem Aufenthalt des Staubs;
Und weh, wenn frevelnd er den Schleier des
Verhüllten Paradieses lüften wollte! —

(Pause).

Wenn an dem Schicksal dort der Mensch mit kühnem
Vermeßnem Geiste sich verginge, so
Hat hier das meinige an mir gethan, —
Und prüfend mich zum Werkzeug auserlesen. —
Ich bin ein Weib und werd' es nicht bestehn!

Rondinelli.

Du hast bestanden Theure; nimmer wird
Des Himmels Gnade von Dir weichen. In
Der Liebe Arm soll der Geliebten nur
Die ungetrübte Freude füllig blühn,
Soll jeder Schmerz von Deinem Herzen fliehn!

Maria.

Nicht frevle Tochter, diesem Schicksal, das
Auf wunderbaren Wegen Dich geleitet
Zum hehren Ziel, das endlich Du erreicht. —
Des Grabes Schauer hast Du ausgehalten,
Dem Leben nur, dem immer jungen; nur
Dem ewig heitren Daseyn wird Dein Herz
Hinführo angehören!

Ginevra.

Noch hab ich
Nicht ausgerungen. Ein dunkles Vorgefühl
Weissagt mir schreckenvolle Dinge. Es
Umschwirren meinen angsterfüllten Geist
Gesichte, unheilbringende Gesichte!

(Pause).

(Mit phantastischer Geberde).

Entsetzliche Gestalt, von Herzblut triefend
Antonio, o Gott! — Antonio! —

(Sie sinkt in seine Arme).

Maria.

(Sie unterstützend).

Barmherz'ger Himmel!

Rondinelli.

Fasse Dich Geliebte!

Es sind die Schreckensscenen dieser Nacht
Die Deine Lebensgeister jetzt berücken;
Des Schlafes Wohlthat mangelt Dir allein;
Gestärkt und muthig nach entschwundnem Traum
Wird Dein Gesichtskreis sich entfalten. —
Doch jetzt Ginevra traue den gesunden,
Den hellen Sinnen des Geliebten, trau,
Der Mutter aufgeschloßnem Blick. Verschwunden
Ist das Phantom! — Ginevra!

Maria.

Sey gefaßt
Du theure Tochter; kehre heim und pflege
Des Schlafs im sichern Arme des Geliebten.

Vierte Scene.

Ruffo tritt ein.

(Allgemeine Bestürzung).

Rondinelli.

(Entrüstet ihm entgegen).

Steh Bursche, was suchst Du hier?!

Ruffo.

Herr ich suche

Nicht. — Euch mags zustehn, mich zu suchen, wißt
Der Meister Ruffo bin ich, zittert nicht!

(Maria und Ginevra ziehen sich ängstlich zurück).

Rondinelli

Noch ein Mal! Kerl! Was suchst Du hier?
Sag an!

Ruffo.

Erhitzt Euch nicht; ich stehe hier zu warnen,
Freundschaftlich Euch zu warnen. — Rondi-
nelli,
Man hat nichts Gutes vor mit Euch, — Ihr sollt
Euch hüthen vor dem Schwager —

Ginevra.

Gott! was soll
Das!!

Rondinelli

(Packt Ruffo an der Gurgel).

Schuft! Ich kenne Eure Schliche, willst
Du beichten?!

Ruffo.

Herr, nicht mehr brauch ich Euch zu
Entdecken, als daß Euer schmuckes Weib
Durch mich noch ist, allein durch mich, denn ein

Gewisser, wohlbekannter Argolanti
Ist zärtlich gegen sie genug gewesen
Ein feines Pülverchen für sie bei mir.
Für eine Hand voll Silber zu bestellen.

(Maria, Ginevra und Rondinelli fahren erschrocken zusammen).

Rondinelli.

Ha!
Und Ihr!?

Ruffo.

Ich spielte menschlicher und feiner
Denn er der Filz; die Composition
War weiter nichts als schwaches Opium
In vier und zwanzig Stunden zu verschlafen.

Rondinelli.

Und weiter!

Ruffo.

Weiter nun, Ginevra ist
Zuvorgekommen meinem Anschlag, denn
Das Grab war leer, wie ich das süße Kind
Entführen wollte um es Euch zu bringen.

Rondinelli.

Bandit, der Vorfall wird zur Sprache kommen!

Ruffo.

Wohlan! Doch laßt auch meine Bothschaft nun
Vollziehen erst; das Wichtigste kommt nach.
Freund Argolanti, wißt, hat Wind von Allem.

Ginevra.

O Gott!

Ruffo.

Ihr kennet meine Bande Herr!
Ihr wisset sie zu respectiren, und
Ihr kennet Ruffo den Allwissenden!

Rondinelli.

Zur Sache schnell, was hast Du noch?

Ruffo.

Nichts weiter
Als daß Signore Rondinelli von
Signore Argolanti diese Nacht
Noch . . .

(Die Weiber entsetzen sich).

Rondinelli will da unten in
Der Nähe Euch begrüßen — Doch verlaßt
Auf mich Euch; und um sicher Euch zu machen
So wechseln wir die Kleider und ich geh'
Voran. — Seyd Ihrs zufrieden, he?

Rondinelli.

Bandit!!

Ruffo.

Was brauchts Bedenken? Euer Lebelang
Habt Ihr vom Hals die Natter, ohne deren
Vertilgung, — Ihr begreift doch?

Rondinelli

(wechselt mit Ruffo Mantel und Hut, und nimmt den entblößten Degen unter den Arm).

Laßt uns ziehn! —
Im engen Zeitraum drängt sich thatenvoll
Die reiche Ernte der Entscheidungen;
Noch diesen Wurf gethan mit rascher Faust,
Um schonungslos den gift'gen Feind zu richten,
Mit muth'gem Streich die Schlange zu vernichten!

(Er umarmt Ginevra und übergibt sie dem Ruffo. Alle ab).

Fünfte Scene.

Straße mit Marias Haus. Ein Laternenpfahl. Schlechte Beleuchtung.

Argolanti

(hinter den Laternenpfahl lauernd).

Den Teufel auch, wo bleibt Antonio?

Ein kalter Bräutigam fürwahr. — Doch horch
Horch, horch, es regt sich, ha!

Sechste Scene.

Ginevra mit Ruffo in Rondinellis, Rondinelli in Ruffos Mantel

(kommen aus Marias Hause. Wenige Schritte davon springt Argolanti mit gezücktem Dolch auf Ruffo, der, vorbereitet, ihn kalt auffängt, und damit den Mörder niederstößt).

Ruffo.

Da hast Du Schuft
Dein Honorar zurücke!

Argolanti

(sterbend).

Ha verdammt!
Ich bin verrathen!

Ruffo

(zu Rondinelli, indem er die Mäntel auswechselt).

Gott befohlen Herr
Auf Wiedersehen morgen, meinen Lohn
Zu holen. Jetzt laßt es Euch wohl bekommen!

(Alle in die Scene ab).

Siebente Scene.

Rondinellis Wohnung. Man sieht durch ein Fenster den Balkon.

(Ginevra und Rondinelli treten ein).

Rondinelli.

Nun könnte seine Proben doch der Himmel
Beschließen endlich! — Ach Ginevra, theuer
Erkaufen haben wir uns müssen!!

Ginevra.

Noch ist
Der Jammer Maß, ich ahn' es, nicht gefüllt! —
O mein Antonio! O noch nicht mein
Bist Du, ein unglückselig Vorgefühl
Geliebter, weissagt folternd meinem Geist:
Noch ist Antonio nicht mein!

Achte Scene.

Ferrino

(springt in diesem Augenblick aus einem Winkel auf Rondinelli und sticht ihn nieder).

Er ist's!

(Entweicht durch das Fenster über den Balkon).

Rondinelli

(sterbend).

Ginevra! — Ach!

Ginevra

(fällt gleichzeitig in Ohnmacht).

Antonio, o Gott!

Vorhang fällt.

PT 2253 G35R6

Graffer, Franz
Romantische Vignetten

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 05 05 02 002 6